

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 10

Artikel: Es ist Wirklichkeit geworden!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist Wirklichkeit geworden!

Das neue eidgenössische Strafgesetz ist angenommen worden! Die große Ungerechtigkeit, die bislang von einer Kantonsgrenze zur andern, gerade in der Beurteilung von homosexuellen Fällen, geherrscht, ist endlich beseitigt. Damit hat sich auch die gerechte Einsicht Bahn gebrochen, daß wir Homoeroten keine Verbrecher sind, wie verschiedene kantonale Strafgesetze die Homosexualität bisher gebrandmarkt haben. Seien wir all den einsichtigen Männern dankbar, die das neue Gesetz geschaffen in langen Jahren der Arbeit für das Volk, vorab Herrn Professor Dr. Haffter, der mit seiner ganzen wissenschaftlichen Autorität für unser Menschenrecht eingestanden ist, und beweisen wir uns für alle Zukunft dessen würdig!

Ein spezieller Artikel über den § 194 des neuen Strafgesetzes wird in nächster Nummer folgen. Die Redaktion.

Augen zu. Langsam sinkt sein blonder Kopf neben den schwarzen — sein Arm liegt auf der Brust des andern und im Traum flüstern seine Lippen: Jean Louis — du —“.

Moulin-Rouge. Adoretto tanzt Heliogabals Tanz. Noch nie war er so wundervoll wie heute. Während er den schwarzen Menolithen umschreitet, lächelt er — glücklich — seelig. Er denkt an Jean Louis, an seine Liebe. Dann ist der Tanz vorüber. Die Menge klatscht. Er starrt wieder hinaus in die tausend Augen. Diese fangen an sich zu drehen, zu kreisen, werden dunkler und wieder heller. Und aus den tausend Augen werden zwei — zwei schwarze. Oder sind es braune? Sind das die braunen von Carlo oder die schwarzen von Jean Louis? Einen Moment erfüllt den Tänzer Traurigkeit, aber dann lacht er hinaus in die Menge und freut sich — ist froh und übermütig wie ein kleines Kind, dem man einen Hampelmann geschenkt hat. Der Vorhang fällt zum letzten Male, und Adoretto schlägt Purzelbäume bis in seine Garderobe. Rasch ist er angezogen und fährt nach Hause.

Leise schließt er die Wohnungstür auf und auch der Chauffeur hinter ihm, der eine Menge Pakete trägt, geht auf Zehenspitzen. In dem kleinen Salon, den er schon nachmittags verschlossen hat, baut er all die Sachen auf, die er heute kaufte für den Geliebten — den Anzug, den Mantel, die dünnen bunten Socken, die Hemden aus Seide und ein halbes Dutzend schöner farbiger Krawatten.

Unterdessen richtet Madame de Flers, die liebenswürdigste aller Hausfrauen, den Abendtisch. Gott, was hat die Gute alles ausfindig gemacht und mit welcher Sorgfalt hat sie alles zusammengestellt! Während sie die rosafarbenen Orchideen in kleine Väschen steckt, die die Form perlmutterschimmernder

Schlangen haben, betrachtet Adoretto an seinem Finger den goldenen Reif, in den er liebe Worte hat eingravieren lassen — für Jean Louis.

„Dieser Rubin soll das Symbol meiner Liebe zu ihm sein“, sagt er zu Madame de Flers und umarmt sie. Kopfschüttelnd geht sie hinaus, denn fröhlich hat sie ihren Mieter noch nie gesehen. Adoretto lächelt, während er den „Alfredo“-Tango auf dem Grammophon spielen läßt; dann geht er zur Tür des kleinen Schlafgemachs, wo Jean Louis wohl noch schläft. Ganz leise drückt er die Klinke herunter und steckt den Kopf durch den Spalt. Er kann Jean Louis nicht sehen, denn der mondfarbige Paravent mit dem himmelblau und goldgestickten Pfauen steht vor dem Kopfende des Lagers. Es ist totenstill; Jean Louis schläft wohl. Leise sagt Adoretto den geliebten Namen, aber es kommt keine Antwort. Er blickt hin zu dem Stuhl, auf den er gestern die Kleider des andern legte — doch auf dem Stuhl liegt nichts. Er blickt auf die Stelle am Boden, wohin er die Schuhe stellte, die Löcher hatten — aber die Schuhe stehen nicht mehr da. Eine namenlose Angst kommt über ihn, macht ihn schwindeln, torkeln — er stürzt gegen das Bett. Mit lautem Krach schlägt der Paravent zu Boden — das Bett ist leer.

Kraftlos sinkt Adoretto darüber.

Die ganze Welt bricht über ihm zusammen. Wie ein Windsturm braust die Verzweiflung in ihm los, reißt Fetzen aus seiner Seele — aus seinem Herzen. Er krallt die Fingernägel in die Kissen, in wildem Weh beißt er seine Lippen blutig — aber weinen kann er nicht mehr. Er fühlt Finger, die seinen Hals zuschnüren. Eisiger Frost schüttelt seinen Körper, ihn friert, daß seine Zähne klappern.

Da kriecht er unter die Decke und die Wärme hüft in wohligen ein, die noch darin ist von ihm — von Jean Louis, dem Geliebten, der ihn verlassen hat. Ein blutroter Taifun der Sehnsucht schlägt über ihm zusammen und seine blutenden Lippen bedecken die Kissen, die er an sich preßt, mit wilden Küssen. Und dann weint er, bis er ganz ruhig ist.

Draußen im Salon ist der Tango längst verklungen; aber die Platte dreht sich noch, auf der die Nadel kratzt. Die Kerzen auf dem gedeckten Tisch flackern, und in diesem zuckenden Licht sehen die Orchideen aus wie Teufelsfratzen.

* * *

Durch die nächtlichen Straßen von Paris zieht der Strom der Autos, zwei, drei nebeneinander, hunderte hintereinander; wer kann sie zählen? Was für Menschen sind darin und welchen Freuden oder Leiden fahren sie entgegen? In dem einen fährt ein

Artkollegen! Abonniert das „Menschenrecht“!

junges Paar, das sich küßt und Liebe schwört; in dem andern bringt man einen toten Vater hinaus zur letzten Ruhestätte. Eines birgt einen Berg von Blumen, ein anderes zehn arme Menschen, die man noch in der Nacht hinausfährt, um sie einzusperren hinter Mauern und Gittern; zwei davon haben morgen eine Kugel im Herzen und sind tot.

In dem Strom der Autos ist auch eins, indem Adoretto sitzt. Es ist heute der letzte Tag im Monat und er wird zum letztenmal tanzen. Zwei Stunden darnach wird ihn der Expreß aus dieser Stadt forttragen, wo er so glücklich war und so unglücklich geworden ist — fort nach den Bergen des Südens. Müde, gebrochen lehnt der Tänzer in den Polstern und blickt hinaus. Voll Mitleid, voll Liebe blickt er sie an, die an ihm vorüberhuschen. Als er durch die Straße fährt, in der er den Geliebten fand, geht gerade in dem Café die Tür auf und grelle Lichtflut fällt auf die Stelle, wo er ihn aufhob — aus seinem Elend — aus seinem Jammer. Ach, wenn er wieder dortläge! Adoretto schluchzt in qualvollem Weh. Dann läßt er sich zum Theater fahren. Er ist totmüde.

In blaurotem Halbdunkel liegt die Bühne. Auf vier Marmorumgängen steht der schwarze Monolith, dessen Spitze in schimmernder Weise leuchtet. Der Tanz ist halb vorüber.

Adoretto-Heliogabal steht auf der obersten Stufe und hebt die Hände empor — betet. Er betet wirklich mit Augen voller Tränen. Er fühlt, hier in dieser Stadt ist er, den er so namenlos liebt, aber er wird ihn nicht finden. In tollem Wirbel überschlagen sich die Akkorde der Musik. Der Tänzer beugt sich auf einem Fuße vornüber, den andern hebt er vom Boden bis sein Körper wagrecht liegt. Er dreht sich langsam. Die eine Zehenspitze, auf der er noch steht, trägt die ganze Last dieses Körpers, der übersät ist von purpurleuchtenden Rubinen.

Toller wird die Musik, schneller dreht sich Adoretto — schneller, immer schneller, bis man glaubt ein leuchtender, gleißender Kreisel dreht sich da vorne. Dem Tänzer verschwimmt alles vor den Augen. Er will innehalten, aber er kann nicht. Er glaubt sich über einem Abgrund dahintanzen, in dem wilde Ungeheuer gierig die aufgerissenen Rachen nach ihm strecken und schäumende Mäuler schreien ihm entgegen: „Wo ist der, den du so liebst? Er soll kommen und dich mit starken Armen auffangen, wenn du stürzest!“

In Adoretos Hirn fiebert der Wahnsinn. Er sieht sich wanken, stürzen, fallen in die Rachen dieser Bestien.

DIE KLUB-ABENDE

sind während der Sommermonate Dienstag, Samstag und Sonntag ab 8 Uhr, **Sonntags bei Regenwetter schon ab 4 Uhr.**

Durch das Theater gellt ein wahnsinniger Schrei — in hohem Bogen stürzt Adoretto herab über die Treppen und bleibt auf deren unterster liegen — regungslos. In jäher Dissonanz bricht die Musik ab, der Vorhang fällt; doch von allen Seiten drängen sich Menschen auf die Bühne — Aerzte, Geistliche, Frauen, Männer.

Unter ihnen ist auch einer mit Arbeiterhänden, braunem Gesicht, schwarzen Locken und glühenden Augen. Es ist — Jean Louis.

(Schluß folgt.)

Literatur- und kunstliebender Kaufmann, 28 Jahre alt, sucht

FREUNDSCHAFT

mit sympathischem, jüngerem Typ, Alter bis 28 Jahre, aus Rorschach oder dessen näheren Umgebung. Keine Geldinteressen. Absolute Diskretion zuges. Antwort erfolgt sofort. Zuschriften mit Photos bitte an Chiffre G. I. R.“, Nr. 235, Bahnhof-Postfach 705, Zürich 1.



SEHR WICHTIG!

Ab 1. Juli 1938 sind sämtliche Korrespondenzen für Redaktion und Verlag, wie auch an die „Liga für gl. Menschenrechte“ an

Postfach-Bahnhof 705, Zürich

zu adressieren, da das Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4, aufgehoben ist. Ebenso ist die Telephon-Nummer nicht mehr 39.868, sondern **44.051**. Wir bitten unsere Abonnenten und Leser höflich, von diesen Änderungen unbedingt Notiz zu nehmen.

Die nächste Nummer der Zeitung erscheint auf 27. Juli 1938.

Der gegenwärtigen Nummer liegt der **grüne Einzahlungsschein** fürs III. Quartal, bezw. II. Semester bei und wir bitten um baldige Einzahlung der Abonnements-Gebühren. Den prompten Einzahlern zum voraus herzlichen Dank. Redaktion und Verlag.